

# Der Potsdamer Kunstverein des 20. Jahrhunderts

Vor 110 Jahren gründeten der Pfarrer Karl Röhrig und der Maler Heinrich Basedow (d. Ä.) gemeinsam mit mehr als 80 weiteren Künstlern und Kunstfreunden den Potsdamer Kunstverein. Zu den Aktivisten gehörte bald auch der Maler Fritz Rumpf. Röhrig schrieb später, der Verein habe sich damals „auch die Schaffung einer Künstlerkolonie nach der Art von Darmstadt auf seine Fahne“ geschrieben, aber die „Bestrebungen des Potsdamer Kunstvereins und des Professors Peter Behrens kamen zu spät, führten nicht zum Erfolg. Sie fanden nicht die Unterstützung der maßgebenden Persönlichkeiten.“ Zusätzlich zu den bereits vor einem Jahr in der Ausstellung „Umkämpfte Wege der Moderne“ im Potsdam Museum präsentierte Entwürfen von Wilhelm Schmid und Heinrich L. Dietz, die beide im Atelier von Behrens tätig gewesen waren, für eine Künstler- bzw. Kunsthandwerker-Siedlung in Potsdam konnte Jörg Limberg jetzt einen Aufsatz von Behrens selbst aus dem Jahr 1919 erschließen, in dem dieser ausführlich den Gedanken erläutert, durch eine Siedlung, in der Künstler und

Handwerker gleichermaßen zu Hause sein sollten, Potsdam zur Kunststadt zu entwickeln. Die Genossenschaft, die zu diesem Zweck gegründet wurde, bestand jedoch nur kurze Zeit.

Die hier angedeuteten Zusammenhänge, die sich auch in personellen Überschneidungen zwischen der Genossenschaft und dem Atelier Behrens einerseits sowie dem Potsdamer Kunstverein andererseits dokumentieren, wurden im ersten Teil der Ausstellung „Der Potsdamer Kunstverein des 20. Jahrhunderts“ in der Galerie „Gute Stube“ des gegenwärtigen Potsdamer Kunstvereins erstmals dargestellt. Neben einer Chronologie der Tätigkeit des Vereins, die Anfang der vierziger Jahre endete, waren außerdem die Vereinsgründung, die vier „Potsdamer Kunstsommer“ von 1921 bis 1925 sowie die Unterstützung der Städtischen Gemäldesammlung Schwerpunkte der Dokumentation. Dabei wurde deutlich, dass die Versuche, eine progressive Entwicklung anzustoßen, in Potsdam stets sehr bald abgeschwächt wurden und im Sande verliefen.

Auch der zweite Teil der Ausstellung, der bis zum 27. Januar 2020 zu sehen ist und über 40 Werke von Künstlern umfasst, die nachweislich oder möglicherweise Mitglieder des damaligen Potsdamer Kunstvereins waren, belegt das Vorherrschen einer eher konservativen, spätimpressionistischen Kunstauffassung, wie sie auch den seinerzeit wohl bekanntesten Potsdamer Künstler, Fritz Rumpf, leitete, der mit Motiven aus dem Park Sanssouci und seinem privaten Garten am Heiligen See vertreten ist. Innerhalb dieser Grundtendenz aber kann man interessante Beobachtungen machen, wie bei der Spannweite der Gemälde von Hans Kloß oder zwischen der großzügigen Komposition einer „Märkischen Landschaft“ von Carl Kayser-Eichberg, dem betörenden Schimmer einer „Mondnacht in Pommern“ von Heinrich Basedow d. Ä. und der geheimnisvollen Lebendigkeit des „Golmer Luchs“ von Johannes Rudolphi. Von



Heinrich Basedow d. J., Gertrud Heidkamp, o. J., Öl auf Leinwand, 39 x 28 cm, Foto: Michael Lüder, Potsdam



Heinrich Basedow d. Ä., Flussbadeanstalt in Potsdam, um 1926, Aquarell, 11,5 x 17,5 cm, Foto: privat



Fritz Rumpf, *Die Puttenmuer vor der Bildergalerie in Sanssouci, o. J.*, Öl auf Holz, 20 x 26,5 cm, Foto: Michael Lüder, Potsdam

den zahlreichen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Potsdam tätigen Künstlerinnen sind wenigstens drei – Hannah Schreiber de Grahl, Gertrud Heidkamp und Maria Möller-Garny – mit kleinen, feinen Landschaften vertreten. Es gibt auch ein paar kleine Kostbarkeiten zu entdecken wie das Aquarell einer Potsdamer „Flussbadeanstalt“ von Basedow d. Ä. oder die Radierungen mit Strandspaziergängern, die Paul Hans Ohmert mit einer stillen Dramatik zu versehen verstand.



Johannes Rudolphi, *Im Golmer Luch, 1922*, Öl auf Leinwand, 33 x 46,5 cm, Foto: Michael Lüder, Potsdam

Der in Potsdam ganz vergessene Künstler gehörte neben Fritz Rumpf bei dem vierten Potsdamer Kunstsommer 1925 zum Arbeitsausschuss des Kunstvereins.

Aus diesem stilistischen Rahmen brechen nur wenige Künstler aus. Da ist einerseits Heinrich Basedow d. J., dessen Porträts von Fritz Rumpf und Gertrud Heidkamp der Neuen Sachlichkeit an die Seite zu stellen sind, und da sind andererseits die expressiven Malereien und Grafiken Egon von Kamekes, Walter Bullerts und des Bildhauers Ernst Richard Otto, wobei Kameke mit einem großen Aquarell vom „Gutshof Laatzig“ (Pommern) die stärksten Farbakzente der Ausstellung setzt und Bullert mit der ausdrucksstarken Ölmalerei eines Porträts von Karl Heidkamp überrascht.

Ohne das Engagement der zahlreichen privaten Leihgeber wäre die Ausstellung nicht möglich gewesen. Und dieses Engagement gibt der veranstaltende aktuelle Potsdamer Kunstverein weiter, indem er innerhalb der Ausstellung Spenden für das Gemälde „Roter Bauzaun VI“ von Barbara Raetsch erbittet, das als Schenkung in die „Städtische Gemäldesammlung“ des Potsdam Museums eingehen soll.

Andreas Hüneke